Freudentänze

Autor(en): **Rein, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **27 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie gesagt, dies ist natürlich nur ein sehr schmaler Aspekt für die Ursachen des Generationenkonflikts unserer Tage. Aber vielleicht gelingt es uns, das in weiten Kreisen der älteren Erwachsenengeneration verbreitete Verhältnis zum eigenen Körper als einem passiven Genussinstrument als eine der Ursachen für das Urteil der 20jährigen über die 50jährigen zu erkennen.
Natürlich wäre für die Auseinandersetzung zwischen den Lebensaltern noch nicht viel gewonnen, wenn nun jeder Erwachsene regelmässig Sport triebe. So einfach liegen die Dinge nicht. Aber es würde ein bedenklicher Zug im Bild unserer Wohlstandsgesellschaft korrigiert. Das Establishment, das die Jungen angreifen, wäre wenigstens nicht fett und faul, sondern fit und könnte sich mit den Jungen in der Fitness messen.
Helfen Turnen und Sport als Widerstandsbewegung gegen das Altern, so vermögen sie vielleicht auch eine geringe, aber nicht unwesentliche Hilfe für die Korrektur des Unbehagens zu geben, das die Jugend gegegenüber den Älteren befällt.
Jean Giraudoux hat einmal gesagt, dass die körperliche Verfassung der Greise eines Volkes das beste Anzeichen für seine Vitalität sei. Man könnte hinzufügen, dass sie auch die stärksten Vorbilder sind.
Stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel!
Betreiben Sie ruhig das Altersturnen in aller Öffentlichkeit! Ihr Beispiel hat uns allen etwas zu sagen. Ihr Training und Ihre Fitness vermag grösseren Einfluss auf die Lebensgestaltung der nachrückenden Generation auszuüben als Beispiele olympischer Spitzenleistungen.
Ihr Argument des Fitbleibens in der zweiten Hälfte des Lebens kann deshalb so überzeugend sein, weil es die Behauptungen von der Trostlosigkeit des Alters, vom Verlust der überschüssigen Lebenskräfte Lügen straft.
Der Sport hilft, dass man den Jahren des Alters nicht nur mit Resignation gegenüberstehen muss. Die Leibesübungen schaffen mit der Vitalisierung des alternden Menschen wichtige Voraussetzungen für den Genuss an den anderen Dingen des Lebens.

Die Turn- und Sportbewegung hat zwei Elitegruppen. Die eine bereitet sich auf die Olympischen Spiele vor. Die andere kämpft gegen das Alter.

Freudentänze

Von Heinz Rein

Allsonntäglich werden auf unseren Fussballplätzen, besonders auf denen der oberen Spielklassen, Freudentänze aufgeführt und zwar nach jedem Tor. Es ist selbstverständlich nichts dagegen zu sagen, dass die Spieler sich freuen, wenn ihre Mannschaft ein Tor erzielt hat. Was sich aber seit einiger Zeit Sonntag für Sonntag auf den Spielfeldern begibt und was das Fernsehen uns in den Sportschauen ins Haus liefert, das geht weit über den Anlass hinaus — es ist einfach Theater, das da — mit einem verstohlenen Blick auf die lauernden Fernsehkameras — gespielt wird.
Früher drückte man dem glücklichen Torschützen die Hand oder klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter, gegebenenfalls umarmte man ihn auch — nach Spielschluss, wenn sich nämlich herausgestellt hatte, dass sein Tor tatsächlich spielentscheidend war.
Heute nun ist das ganz anders. Nicht nur, dass der Spieler, der ein Tor erzielt hat, die Arme jubelnd hochreisst und den Ball noch einmal ins Netz knallt, nicht nur, dass der Spieler mit gen Himmel gereckten Armen ins Feld zurückläuft und Freudensprünge vollführt, nicht nur dass die anderen Spieler quer über das ganze Feld rennen, auf den Torschützen zustürzen, ihn umarmen, sich an ihn klammern, an ihm Klimmzüge vollführen und ihn sogar zu Boden reissen — diese Freudentänze werden bei jedem oder fast jedem Tor vollführt, auch wenn es bald nach Spielbeginn geschossen wurde, zu einem Zeitpunkt also, an dem noch kein Mensch wissen kann, ob dem Tor, das da im angeblich freudigen Überschwang mit Indianertänzen ausgiebig gefeiert wird, auch wirklich eine entscheidende Bedeutung zukommt.
Freudenbezeigungen dieser Art, auch wenn sie noch so übertrieben wirken, wären immerhin noch verständlich, wenn ein solchermassen bejubeltes Tor kurz vor Spielschluss erzielt wird und den Sieg oder den Ausgleich bedeutet. Die weitaus meisten Freudentänze jedoch werden vollführt, wenn noch gar nichts entschieden ist und ein verständiger Mensch erst einmal abwarten sollte, ob wirklich Grund zum Jubeln vorhanden ist oder nicht, ob dem sogenannten Anschlusstreffer nicht schon wenige Minuten später ein Tor auf der anderen Seite folgt. Bräche beispielsweise ein Börseaner in ein Freudengeheul aus, weil der Eröffnungskurs für sein Spekulationspapier ein paar Punkte über dem Schlusskurs vom Vortage liegt, so würden die anderen Börsenbesucher jenen Jubilierer nur mitleidig belächeln. Denn nicht der Eröffnungskurs, sondern die allgemeine Tendenz und der Schlusskurs sind entscheidend für Gewinn und Verlust.
Auch in Spielen, die keinerlei Bedeutung haben, in denen den Vereinen weder die Meisterschaft winkt noch der Abstieg droht, wird jedes Tor frenetisch bejubelt, als sei etwas ganz Grosses vollbracht worden. Auf den, der zwar den Fussball liebt, sich aber dennoch einen kühlen Kopf bewahrt, der keine Vereinsbrille auf der Nase hat und der die Relationen einigermassen richtig abzuschätzen weiss, auf den wirken solche Freudentänze recht komisch. Wer gar ein Spiel auf dem Bildschirm mitansieht und dem das Ergebnis bereits aus der Zeitung oder den Sportnachrichten bekannt ist, der findet diese Freudentänze einfach lächerlich, weil er ja weiss, dass sie völlig vergeblich aufgeführt wurden. Das Sprichwort von dem, der zuletzt lacht, hat gerade im Fussball volle Gültigkeit.

Irgendwann hat diese Freudentänzerei einmal begonnen. Vielleicht ist sie aus dem Süden eingeschleppt worden, wo die Menschen temperamentvoller und spontaner sind, vielleicht ist sie, die Freudentänzerei, erst aufgekommen, als die Fernsehkameras an den Rändern der Spielfelder postiert wurden, jedenfalls scheint jede Mannschaft sich verpflichtet zu fühlen, nicht nur Fussball zu spielen, sondern auch eine Schau abzuziehen und — unter anderem — Indianertänze nach jedem Tor aufzuführen.

Es wäre gut, wenn jene Spieler, die sich solcherweise jubelnd gebärden, sich einmal hinterher auf dem Bildschirm besichtigen würden. Sie kämen dann recht schnell von selber dahinter, dass die Jubelei und Umarmerei und Freudentänzerei ein wenig verfrüht war — ihrem Führungstreffer oder dem Ausgleich folgten rasch ein paar Tore auf der Gegenseite. Vielleicht erkennen sie dann auch, dass ein wenig Zurückhaltung ihnen sehr gut anstehen würde. Fussball ist in erster Linie immer noch Sport, ein harter, männlicher Sport. Hysterische Freudenausbrüche und Schautänze sind in ihm fehl am Platze.